Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1975

Constanz Vogel: Die überschwengliche Biene

Visual Library

Die überschwengliche Biene

Von Constanz Vogel

Im Honigstock der Bienen herrschte große Aufregung. Celerrima, die faulste Nektarsammlerin und gewandteste Flugkünstlerin, hatte es fertiggebracht, mit einem sensationellen Abenteuer die alte Ordnung der erdverhafteten Arbeit plötzlich zu beirren, allen im Staat den Kopf zu verdrehen, waghalsige Träume zu wecken und jeder Saugbiene, sobald sie das Flugloch verließ, den Blick vom Boden weg in die steilen Höhen der Himmelsräume hinaufzureißen.

Sie war an einem Abend, als der Klee schon seine purpurnen Locksignale eingezogen hatte, mit zitternden Fühlern und immer wieder hochzuckenden Flügeln als letzte heimgekommen. Den Genossinnen, die dem Arom ihrer Leidenschaft, als entströme es einer unsichtbaren Zauberblüte, sogleich erlagen, hatte sie mit wirbelnden Sprüngen verkündet, sie habe sich aus dem Niederungsbann befreit und sei zu den Wolken und über sie hinaus emporgeflogen. Sie habe die irdische Blumenwelt als fahle Illusion erkannt und in der Reinheit des Luftraumes die berauschenden Düfte der Grenzenlosigkeit geschmeckt.

Am siebenten Abend — die Flugbienen hatten immer weniger Nektar eingebracht, und Celerrima hatte nur sich selbst ernährt und stundenlang, träge dahinschaukelnd, ihren Traumgesichten angehangen — am siebenten Abend verkündete sie feierlich, daß sie am nächsten Morgen abermals zu einem Weltraumabenteuer starten wolle.

Sofort erscholl eine grelle Stimme: „Heil unserer Kosmonautin! Sie hat uns neue Wege ersonnen und gewiesen!" Der Chor bestärkte: „Heil! Heil!" Alle Flugbienen waren hingerissen und begannen, mit den Hautflügeln zu schlagen und mit hochgeschraubten Köpfen und wild verrenkten Beinen rituell gemeinte Weltraumtänze aufzuführen.

Nur die Drohnen und Arbeiterinnen hielten sich zurück, und als die Flugbienen, um Atem zu holen, ihren Taumel unterbrachen, rief der bedachtsamste Drohn: „Ruhe!"

Der düster tönende Befehl beleidigte die Verzückten in der ersten Sekunde und lähmte sie in der zweiten. Und dann verlangte im Hintergrunde eine andere Stimme: „Die Königin soll sprechen!"

Die Königin schritt ruhig und ernst in die freie Mitte. Sie duckte sich, drückte ihren Körper an den Boden und verweilte in dieser Lage so bedeutsam, als verrichte sie ein meditierendes Gebet.

Dann reckte sie sich mit einer herrischen Bewegung, drehte sich und blendete ihr Volk mit der einzigartigen Würde ihrer vollentwickelten Weiblichkeit und immergültigen Erdmütterlichkeit.

Alle erwarteten, daß die Königin sich nun der Unruhestifterin zuwenden, sie an die Pflicht des Nektarsammelns erinnern und ihr auftragen werde, die versäumte Arbeit nachzuholen. Aber sie kehrte der Abenteurerin den Hinterleib zu und befahl plötzlich mit schriller Stimme: „Tötet sie!"

Der Befehl steckte die Gefühle der Arbeiterinnen wie ein Gewitterblitz in Brand. Sie fielen erbarmungslos über Celerrima her, und als der wilde Knäuel sich wieder löste, war zum Entsetzen der Flugbienen von der herrlichen Kosmonautin nichts mehr zu sehen.

Landesbibliothek Oldenburg

De lange, moie Dag

Von Heinz von der Wall

Siet Wäken all schnackt se dor nu van, un alltiet heet dat: „Bold is Runsings Hochtiet!" Runsings sünd wietlöftige Verwandte van Blöömkers; se wahnt in Rasthusen, un de öllste Söhn dor up den Hoff hefft sik eene Brut söcht un will se bold freen. De olle Runsing hefft Blöömkers Bernd, wor he all faken up 'n Markt mit hannelt hefft, tau disse Hochtiet inladen, un Bernd hefft van „Ja" seggt. Ja, he wull kamen, mit Kind un Kägel, hefft he dor noch achter an sett't.

Erst hefft de Hochtiet all in 'n Harvst wäsen schullt, wenn de Tüffelken ut de Grund sünd; man de jungen Lüe, of ehre Öllern, hebbt sik dat änners överleggt; de Winter is hengahn, dat Vörjahr uk, un nu is 't hoch in 'n Sömmer. Vör annerthalv Wäken hefft de Breefdräger eenen Breef bröcht, dor hefft in stahn, dat Runsings Franz un Mensen Lena an 'n 12. August hieraden döen un dat Blöömkers dor van Harten tau inladen wassen.

„Is doch all lange klar", hefft Blöömkers Bernd gnuurt, as he dat Couvert aopräten har. Aver dor hefft noch, 'n bäten lütker schräven, noch mehr tau läsen stahn. Wenn 't güng, hefft Blöömkers Bernd baukstabeert — de Schrift was doch riekelk fien för siene Ogen —, wenn 't güng, müchen se Läpels, Gabels un Meßts mitbringen.

„Dat is ja 'n putzigen Kraam!" hefft Matti, Bernd Blöömkers Söhn, prustert, as de Kerl van de Post de Dörn weer achter sik taumaakt hefft ('n Zigarn har he doch all krägen; wat wull he dann noch?).

„Wat meenst du uk woll, wo väle Lüe dor tauhope kaamt?" hefft Blöömkers Mamme van 't Schapp her ropen. „Wo schöölt se dor woll all dat Geschirr gägen kriegen könen?"

„Au!" hefft Matti, een Junge van jüst veerteihn Jahr' do dahn. So väle Lüe kaamt dor? Dat mott ja heel wat Grot's wäsen!" He hefft bit nu noch kien so een Familljenfest mitmaakt, un he weet nich, wo dat dor hergeiht, aver he hefft all faken mitkrägen, wo de öllern Lüe vertellt: As Brunken Wilm freen dö — do was dor aver wat los! So väl Äten stünd up de Diske, dat de Plaaten sik böögden, Braaen un Kauken! Un drinken kunnst du, so väl as du müggst! Un naaßen, bi 'n Danz, do hebbt sik 'n paar Bussen bi de Köppe krägen, üm Lammers Threesken, heet dat, aver wekker weet, heet dat Blaut un heet dat Wort —: Ja, eene Buurnhochtiet is änners wat as Wiehnachten! Bold is Runsings Hochtied! —

*

Matti steiht vör den Spegel. An ännere Dage kickt he nich lange in dat blanke Glas, wor he sik sülvst ut anjahnt — man vandaage steiht he dor all 'n heel Sett vör. Erst hefft he sik mit 'n Kamm eenen Patt dör de schwatten korten Haar' trocken, un dor hefft wat tauhöört, dat he liek würd. Wenn he in de Warkstäe, wor he siet 'n paar Maande in arbeit't, an de Bank taugange is, hefft he eene Müssen up, un dann is dat eendoont, of he uk gaut

Landesbibliothek Oldenburg